

14 Jeder Mensch sucht in der Umgebung, die ihm vertraut ist, Schutz und Geborgenheit. Daraus entsteht ein inneres Bild von Heimat, das ihn ein Leben lang begleitet. Dieses Bild kann zur Quelle unbewusster Wünsche nach einem ewigen, unveränderlichen Ort werden. Doch er selbst und der See, in dem er einst badete, verändern sich mit der Zeit.

Der deutsche Schriftsteller Lutz Seiler wurde am 4. November 2023 von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung mit dem Georg Büchner Preis ausgezeichnet. In seiner Dankrede spricht er über die Gründe seines Schreibens und das, was ihn und seine Dichtung erdet: „Durch die Substanz der Herkunft zu lauschen bis auf jenen Grund, an dem die Stimme wurzelt, anhebt, wo das Anstimmen der Sprache beginnt, nur ein Ton, nur ein Wort und seine Melodie ... So ginge die Begründung meines Schreibens, und, ja, im Grunde ist das alles, was ich wirklich habe: eine Phantasie vom Hören, ein Daheim im Geräusch, ein Klang vom Anfang und seiner Musik, der ich folge, sei es im Vers oder im Satz - das ist schon die ganze Poetologie. Und auch ein Traum: Dichter zu sein auf eigenem Grund.“¹ Seiler schildert in der Rede auch den Besuch seines Heimatdorfes mit dem fast erblindeten Vater. Als sie auf dem von gewaltigen Abraumhalden umgebenen Grundstück stehen, dort, wo einst ihr Haus gestanden hat, bittet sein Vater ihn „zu beschreiben, wie es jetzt weiter drüben an der Nord-Halde aussah, wo wir früher ein Stück Land für den Anbau von Kartoffeln und Weizen gepachtet hatten.“² Im abendlichen Sonnenlicht erscheint Seiler „die Halde plötzlich sehr schön und

¹ www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/lutz-seiler/dankrede

² ebenda.

ihr Anblick beinah tröstlich.“³ Es ist allerdings eine strahlende Heimat mit der wir es hier zu tun haben: In Aue in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wurden 200.000 Tonnen Uran im Auftrag der einstigen Sowjetisch-Deutschen Wismut AG unter strengster Aufsicht der sowjetischen Armee aus der Erde gegraben. Seilers Großvater schuftete im Bergwerk und starb früh an Lungenkrebs. Er ist einer von vielen, die sich unter Parolen wie „im Kampf für den Frieden“ für vermeintlich höhere Ziele verausgabt haben. „Zur Geschichte der wissentlichen Zerstörung ihrer Körper tritt die Geschichte des Hohns und der Demütigung“⁴, schreibt Seiler und berichtet zugleich vom Selbstmord der Großmutter, die an den sozialistischen Arbeitsnormen in einer Weberei nervlich zerbricht und sich dafür selbst die Schuld gibt. Dort, wo einst Heimat war, ist auch Tod und Vertreibung, Angst und Verzweiflung, auch wenn der Bach immer noch vergnüglich durch die Auenlandschaft fließt.

Wer sich die Ausbeutung von Mensch und Natur durch kapitalistische wie sozialistische Industriegesellschaften vor Augen führt, muss allerdings über die Zerstörung von Heimat in noch ganz anderen Dimensionen nachdenken. Denn sie ist durch die Extraktion von fossilen Brennstoffen und deren Verbrennung eine CO₂-Belastung in der Erdatmosphäre entstanden, die zu einer Klimaerwärmung führt, in deren Folge die Heimat von vielen Millionen Menschen gefährdet ist. Das Beispiel des Pazifikstaates Tuvalu, deren 11.000 Bewohner:innen bei einem weiteren Anstieg des Meeresspiegels laut einem Vertrag vom 10.11.2023 Aufenthalts und Staatsbürgerrechte in Australien gewährt werden⁵, verdeutlicht, was in großem Maßstab auf die Menschheit

³ ebenda.

⁴ ebenda.

⁵ siehe: Tagesspiegel, 10.11.2023.

zukommen könnte. Tuvalu hatte auf der Pariser Klimaschutzkonferenz im Jahr 2015 in besonderem Maße auf die Einhaltung des 1,5° Ziels gedrängt. Und hierbei handelt es sich nicht mehr um den zwangsläufigen Wandel einer heimatlichen Idylle, sondern um eine substantielle Existenzbedrohung.

Wir haben es insofern mit widersprüchlichen Gefühlen zu tun, wenn wir Heimat denken. Das durch Herkunft und Tradition vermittelte „innere Bild der Heimat“⁶, so der schweizerische Ethnopsychologe Mario Erdheim, ist weitestgehend „resistent gegen Selbstreflexion und Bewusstsein“ und wird damit zur „Quelle des Unbewussten“.⁷ Heimat zeichnet sich durch ein Koordinatensystem von Raum und Zeit aus. Doch die zentralen Figuren in dieser Relation sind die Menschen, denen wir begegnet sind und mit denen wir gemeinsame Erfahrungen gemacht haben: Familie, Freund:innen, Klassenkamerad:innen, Studien- und Arbeitskolleg:innen, Nachbarn, Ehepartner:innen und Kinder. Sie alle haben - mehr als uns oft bewusst ist - zu dem beigetragen, was wir geworden sind. Die Beziehungen zu diesen Menschen prägen unser Selbstverständnis und sind Teil einer großen Lebenserzählung, die wiederum aus einzelnen Geschichten besteht.

In dem amerikanischen Film *Ein Mann namens Otto* von 2022 mit Tom Hanks in der Hauptrolle wird in beeindruckender Weise erzählt, welche Bedeutung die Nachbarschaft als aktives Miteinander für die Lebensenergie von Menschen hat. Otto, der in Pension geht, nachdem seine querschnittsgelähmte Frau an Krebs gestorben ist, will seinem

⁶ Mario Erdheim: Heimatboden. „Heimat“ und „Fremde“ als Orientierungskategorien. In: Überall ist jemand. Räume im besetzten Land, hg. v. Museum für Gestaltung und Schweizer Werkbund, Zürich 1992, S. 16.

⁷ ebenda.

Leben ein Ende setzen. Doch auf tragikomische Weise wird er davon immer wieder abgehalten. Einmal hält der Dübel nicht, an dem er die Schlinge befestigt hat, ein anderes Mal rettet er einen Menschen von dem Gleis auf das er sich vor einen Zug werfen will. Einer neu in die Nachbarschaft gezogenen mexikanischen Familie gelingt es, Ottos Hilfsbereitschaft zu aktivieren und ihm damit neuen Lebensmut zu geben. Ganz ähnlich wie in der amerikanischen Filmkomödie *Besser gehts nicht* von 1997 mit Jack Nicholson in der Hauptrolle wird aus einem depressiven Misanthropen schließlich ein fürsorglicher Mann, der sich mit seinem Leben und der Welt versöhnt. Auf eine tröstliche Art und Weise kommt in beiden Filmen der Mensch im Menschen zum Vorschein. Und das ist vielleicht der Moment in dem so etwas wie ein Gefühl von Heimat im Sinne von Zugehörigkeit entsteht.

In welcher Weise ist Heimat mit den intimsten Teilen unserer Seele verbunden? Gibt es einen Begriff von Heimat, der sich in uns als freier Raum entfalten kann? Die russische Philosophin Oxana Timofeeva erzählt in ihrem Essayband „Heimat. Eine Gebrauchsanweisung“ von dem Dorf Kozevnikovo und der Ölstadt Surgut in Sibirien sowie dem Städtchen Cu in Kasachstan, von Orten in denen sie aufgewachsen ist und ihren Reisen dorthin: „So viel Licht, so viele Sonnenstrahlen und solch eine Pracht in diesem Maienwäldchen - als würde ich mich an etwas erinnern, was ich nie besessen, aber jetzt zurückbekommen hatte.“⁸ Die Beschreibung der Aneignung von etwas, das man eigentlich nicht verloren, sondern auf eigentümliche Weise wiederfindet, taucht an mehreren Stellen des Textes auf. Damit verdeutlicht die Autorin, wie tief Heimat in unserer Seele verankert ist und, dass sie Spuren in uns hinterlassen hat. Sobald wir auf Dinge treffen, die mit

⁸ Oxana Timofeeva: Heimat. Eine Gebrauchsanweisung, Berlin 2022, S. 15.

diesen Spuren in Korrespondenz treten, kommt es zur „Begegnung mit einem früheren Leben“⁹, formuliert der deutsche Literaturwissenschaftler Walter Benjamin.¹⁰ Der Mensch erfährt „in den Korrespondenzen, dass die Dinge selbst sprechen können. Sie sind nicht vom menschlichen Blick beherrscht, sondern dazu imstande, den Blick zu erwidern.“¹¹ Diese Korrespondenzen entfalten dann ihre wundersame, teilweise magische Wirkung, die in uns ein Gefühl von Erstaunen und Berührtsein erzeugen. Heimat wird plötzlich zu meiner Heimat. So sollte, wie Oxana Timofeeva schreibt, „die Liebe zur Heimat eine freie Liebe sein, eine die so beschaffen wäre, dass jedes Mal, wenn man an einen neuen, unbekanntem Ort zurückkehrte, ein jeder von uns sagen könnte: „Da komme ich her“.“¹²

Heimat würde so zu einem Ort werden, an dem Heimkehr und Aufbruch keine Widersprüche mehr sind. Ein Gedanke, den auch das Gedicht „Heimat“ des deutschen Dichters Friedrich Hölderlin von 1798 nahelegt: „Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom/ Von fernen Inseln, wo er geerntet hat;/ Wohl möcht’ auch ich zur Heimat wieder;/ Aber was hab’ ich wie Leid, geerntet?/Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt/ stillt ihr der Liebe Leiden? ach! gebt ihr mir,/ Ihr Wälder meiner Kindheit,/ Wann ich/ Komme, die Ruhe noch Einmal wieder?“ Auch wenn es derselbe Ort ist, an den wir zurückkehren, ist er ein anderer aufgrund unserer Wiederkehr. Und so wird dieser Ort ein Teil der Kontinuität und Erzählung unseres Lebens. „Das Hauptmerkmal des menschlichen Lebens,“ so die deutsche Philosophin

⁹ Walter Benjamin: Gesammelte Schriften, Bd. I,2, Frankfurt a.M. 1978, S. 639.

¹⁰ vergl. Udo Gößwald: Die Erbschaft der Dinge, Berlin 2008, S. 120ff.

¹¹ Dag T. Andersson, Destruktion/Konstruktion. In: Michael Opitz; Erdmut Wizisla (Hg.), Benjamins Begriffe, Erster Band, Frankfurt a.M. 2000, S. 164.

¹² Oxana Timofeeva a.a.O. S.78.

Hannah Arendt, „dessen Erscheinen und Verschwinden weltliche Ereignisse sind, besteht darin, dass es selbst aus Ereignissen sich gleichsam zusammensetzt, die als eine Geschichte erzählt werden können.“¹³ Erzählungen erschaffen einen sozialen Zusammenhalt. Sie produzieren Sinnangebote und transportieren gemeinschaftsbildende Werte. Doch diese Formen des Erzählers sind durch das neoliberale Dogma der permanenten Selbstoptimierung bedroht. Wenn jeder sich ausschließlich - vor allem im digitalen Raum - selbst produziert und inszeniert, werden Konkurrenz und Vereinzelung verstärkt. „Das Leistungsnarrativ“, so der deutsch-koreanische Philosoph Byung-Chul Han, „erzeugt keine soziale Kohäsion, kein Wir. Im Gegenteil baut es sowohl die Solidarität wie auch die Empathie ab.“¹⁴ Die dadurch auftretende Verunsicherung führt dazu, dass sich immer mehr Menschen zu Narrativen hingezogen fühlen, die chauvinistisch, nationalistisch oder diskriminierend sind. Sie erzeugen eine scheinbare, aber unverbindliche (Netz-)Gemeinschaft, die auf kultureller Ausgrenzung basiert und den Status quo mittels einer rückwärtsgewandten Ideologie erhalten will.

Demgegenüber entsteht eine Erneuerung von Kultur und eine Fortentwicklung der Gesellschaft in erster Linie durch einen aktiven Widerstreit von Narrativen zwischen den Generationen über die Aneignung und Rekontextualisierung des kulturellen Erbes. „Kulturen gleichen unter modernen Bedingungen“, so die amerikanische Politikwissenschaftlerin Seyla Benhabib, „weniger den Kristallkugeln der Wahrsager und mehr den Konstellationen eines Kaleidoskops: Mit jeder Drehung ergibt sich eine Neuordnung der Teile, und wir sind

¹³ Hannah Arendt: Vita Activa oder Vom tätigen Leben, München 1981, S. 89/90.

¹⁴ Byung.Chul Han: Die Krise der Narration, Berlin 2023, S. 88.

erstaunt über die Andersartigkeit und Lebendigkeit jeder neuen Zusammenstellung.“¹⁵ Daraus folgt, dass der liberale und demokratische Staat auf der Grundlage universeller staatsbürgerlicher Rechte in der Zivilgesellschaft und der Öffentlichkeit jene gesellschaftlichen Institutionen fördern muss, die dazu beitragen, dass unterschiedliche soziale Akteure ihre eigenen Narrative präsentieren können. Dabei tritt die seelische Verbundenheit mit anderen Menschen und Orten zutage. Unter diesen Voraussetzungen wird Heimat zu einem lebendigen, atmenden Organismus, der jeden Menschen mit der Welt als Ganzem verbindet.

¹⁵ Seyla Benhabib: Kulturelle Vielfalt und demokratische Gleichheit, Frankfurt a.M. 1999, S. 68/69.